

Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern. Offenb. 14 : 6.

Nr. 20. | 25. September 1927. | 59. Jahrgang.

Vor einhundert Jahren.

Von Dr. James E. Talmage, Präsident der Europäischen Mission.

Der 22. September ist ein Datum, das für die Heiligen der Letzten Tage eine besondre Bedeutung hat, und nicht weniger wichtig ist dieser Tag für die Welt im allgemeinen, wenn die Menschheit es nur verstände. Und die diesjährige Wiederkehr des 22. September ist besonders bemerkenswert und von Interesse, da seit jenem denkwürdigen 22. September 1827 einhundert Jahre vergangen sind.

Am 22. September 1827 erhielt Joseph Smith, der in aller Wahrheit ein Profet des Lebendigen Gottes war, vom Engel Moroni einen alten Bericht, der auf Metalltafeln eingraviert war. Der junge Mann, Joseph Smith, war durch die Macht und Kraft Gottes imstande, diesen Bericht in die englische Sprache zu übersetzen. Die Übersetzung wurde gedruckt und im Jahre 1830 herausgegeben. Und seit jener Zeit ist sie im Umlauf, und die Verbreitung wächst von Jahr zu Jahr, und ist als **das Buch Mormon** bekannt.

Die göttlichen Kundgebungen an Joseph Smith begannen im Frühling des Jahres 1820, als er die herrlichste Offenbarung erhielt, die uns aus der Geschichte bekannt ist; denn er hatte eine Vision, in der Gott der Ewige Vater und Sein Sohn Jesus Christus ihm erschienen. Sie sprachen mit Joseph Smith und unterrichteten ihn, was er zu tun habe, um die besondre Mission, zu der er ausersehen war, erfüllen zu können.

Dann kam in der Nacht vom 21.—22. September 1823 ein Engel des Herrn zu Joseph Smith mit einer Botschaft und einem Auftrag, der von größter Bedeutung war. Wollen wir ihm selbst diese Begebenheit beschreiben lassen:

> „Er nannte mich bei meinem Namen und sagte mir, daß er als ein Bote von der Gegenwart Gottes zu mir gesandt sei, und daß er Moroni heiße; daß Gott ein Werk für mich zu tun habe, und daß mein Name unter allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen als gut und böse gelten würde, oder, daß man sowohl Gutes als auch Böses unter allen Völkern von mir sagen würde.
>
> Er sprach auch von einem Buch auf goldenen Platten, welches aufbewahrt worden sei und einen Bericht enthielte von den früheren Einwohnern dieses

Kontinentes und von dem Ursprung, den sie gehabt hätten. Er sagte auch, daß dieses Buch die Fülle des ewigen Evangeliums enthielte, wie es der Heiland den ehemaligen Einwohnern verkündigt habe.

Und auch, daß zwei Steine in silbernen Bogen — diese beiden Steine waren an ein Brustschild befestigt und bildeten den sogenannten Urim und Thummin — mit den Platten aufbewahrt worden seien, und daß die Leute, die in alten oder früheren Zeiten diese Steine besaßen und gebrauchten, Seher genannt worden wären; und daß Gott sie für die Übersetzung des Buches vorbereitet habe." K. P. Joseph Smith 2:33—35.

Wie noch geschildert werden wird, war Maroni, „der Bote vom Throne Gottes", der letzte Geschichtsschreiber und Profet der jetzt vom Erdboden verschwundenen Nephiten, welches Volk einmal in den Jahren 590 vor Chr. bis 420 n. Chr. auf dem amerikanischen Kontinent lebte, einen hohen Stand erreichte und schließlich seiner Sünden wegen verfiel. Moroni war es, der den Bericht seines Vaters Mormon beendigte. Mormon hatte während seines Lebens einen Auszug aus den aufbewahrten Berichten der zehn Jahrhunderte Nephitischer Geschichte angefertigt. Und dann schloß Moroni den Bericht, legte die Platten in einen Steinkasten und vergrub sie am Abhang eines Hügels, der auf den Platten Cumorah genannt wird und in der Nähe Manchesters im Staate New York liegt. Dieser Moroni war es, der in auferstandenem, verherrlichtem Zustande als Engel zu Joseph Smith kam, ihm den Platz offenbarte und Anweisungen über das Heben und Übersetzen der Platten gab.

Nach dieser denkwürdigen Nacht, in der der Engel Moroni ihm erschienen war, begab sich Joseph Smith nach dem Hügel und an die Stelle, die ihm der Engel in der Vision gezeigt hatte, und dort fand er den abgerundeten Deckel des Steinkastens, der aus der Erde hervorsah, obgleich der Rest unter der Oberfläche lag. Hier folgt der Bericht des Profeten über das Auffinden der Platten, und über seine weiteren Besuche an dem Platz, wo die Platten verborgen lagen. Er erzählt von dem wunderbaren Hervorbringen der Platten, von der Verwahrung, der Übersetzung und Rückgabe derselben an Moroni:

„Nachdem ich die Erde entfernt hatte, verschaffte ich mir einen Hebel, setzte ihn bei der andern Ecke des Steines an und hob denselben mit einer kleinen Anstrengung auf. Ich sah hinein und erblickte in der Tat die Platten und den Urim und Thummin und das Brustschild, wie es der Bote gesagt hatte. Der Kasten, in dem sie lagen, war aus Steinen angefertigt, die durch eine Art Zement zusammengehalten wurden. Auf dem Boden der Kiste waren zwei Steine kreuzweise gegenübergelegt, und auf diesen Steinen lagen die Platten und die andern Dinge dabei.

Ich machte einen Versuch, dieselben herauszunehmen, aber es wurde mir von dem Boten untersagt, und er erklärte mir nochmals, daß die Zeit für das Hervorbringen derselben noch nicht gekommen sei und auch nicht vor vier Jahren, von dieser Zeit an, kommen würde, aber er sagte mir, daß ich in einem Jahre genau um dieselbe Zeit wieder an diesen Ort kommen sollte, daß er mich dann dort treffen würde, und daß ich fortfahren sollte, so zu tun, bis die Zeit gekommen sei, da ich die Platten erlangen sollte.

Wie mir befohlen worden war, ging ich am Ende jedes Jahres und fand jedesmal den gleichen Boten dort, und bei jeder Unterredung mit ihm erhielt ich Belehrungen und Anweisungen inbezug auf das, was der Herr tun würde, und wie und auf welche Weise sein Königreich in den letzten Tagen geleitet werden sollte.

Schließlich nahte die Zeit für die Erlangung der Platten, des Urim und Thummin und des Brustschildes heran. Am zweiundzwanzigsten Tage des Monats September im Jahre eintausendachthundertundsiebenundzwanzig, nachdem ich mich, wie gewöhnlich, am Ende jedes Jahres an den Ort begeben hatte, an dem die Platten waren, übergab sie mir der gleiche Bote mit der Ermahnung: Ich sei für dieselben verantwortlich; daß ich vernichtet werden sollte, wenn ich sie durch Gleichgültigkeit oder durch meine Nach=

lässigkeit verlieren sollte, aber wenn ich alle meine Kräfte anstrengen würde, um sie zu bewahren, bis er, der Bote, sie wieder verlangen würde, dann sollten sie beschützt werden.

Ich erfuhr bald den Grund, warum ich so strenge Ermahnungen erhalten hatte, sie sicher zu verwahren, und warum der Bote zu mir gesagt hatte, daß er die Platten wieder holen würde, wenn ich alles das getan hätte, was von mir verlangt worden sei. Denn kaum wurde es bekannt, daß die Platten in meinem Besitz waren, als auch schon die größten Anstrengungen gemacht wurden, mir dieselben zu entreißen. Jede nur erdenkbare List wurde zu diesem Zwecke ersonnen. Die Verfolgung wurde bitterer und heftiger als je zuvor, und ganze Massen waren beständig auf der Lauer, mir dieselben, wenn möglich, zu entreißen. Aber durch die Weisheit Gottes blieben sie unversehrt in meinen Händen, bis ich das vollendet hatte, was von mir verlangt worden war. Als dann der Bote kam und sie von mir forderte, wie er vorher angeordnet hatte, übergab ich sie ihm, und er hat sie bis auf diesen Tag in seiner Obhut, welcher der zweite Tag des Monats Mai im Jahre eintausendachthundertachtunddreißig ist.“ K. P. Joseph Smith 2:52—54; 59—60.

Die Prüfungszeit dieses letzten Jahrhunderts sollte nicht leicht übergangen werden, umsomehr wenn, wie in diesem Falle, das Werk so vielen Angriffen ausgesetzt war, und von vielen verworfen, von andern ruhig überlegt und von wieder andern gründlich untersucht worden ist. Die ernste Erklärung Joseph Smiths und die unerschütterlichen Zeugnisse von Hunderttausenden, die ein Zeugnis von der Wahrheit der neuen Schrift geben, können nicht durch die oberflächliche, schwache Behauptung zurückgewiesen werden, daß die Offenbarung und das Hervorbringen durch einen Engel nicht wahr sein könne, da Engel den Menschen in unsern Tagen nicht mehr erscheinen! Da diese mehr als grundlose Verneinung von Engelerscheinungen in unsrer Zeit des öfteren angeführt wird, wollen wir die Frage stellen: Hat der Herr nicht immer Engel, himmlische Boten, gesandt, um den Menschen göttliche Mitteilungen zu machen? Wenn der Herr es früher stets getan hat, seit wann hat Er denn Seine Methode und Handlungsweise geändert?

Wenn der auferstandene Moroni dem sterblichen Joseph Smith erschien, dann wird die grundlose Behauptung, „Engel erscheinen den Menschen nicht mehr“, durch dieses bejahende Ereignis hinweggefegt. In dieser Sache wirkt eine einzige Bejahung überzeugender als Verneinungen, die des Beweises entbehren.

Das Hervorkommen des Buches Mormon ist für die Menschheit ein Ereignis von größter Wichtigkeit. Wir können es kaum ermessen. Der Wert liegt nicht allein darin, daß der Weltliteratur ein neuer Band hinzugefügt wurde. Die Art und Weise, wie das Buch hervorkam, ist genau so wichtig wie das Buch selbst. Das Buch enthält einen reichen Schatz göttlicher Offenbarungen, und sein Hervorkommen aus dem Staube ist erhaben und doch natürlich und wahr, eine Offenbarung vom Himmel für die Welt, wie auch alle andern, die wir auf den Seiten des Buches finden. Diese Schrift aus alter Zeit, nun der Welt durch die Wiederherstellung in diesen letzten Tagen gegeben, sollte man als ein Buch betrachten, aus dem zu uns eine große Schar ernster Denker spricht, deren Weisheit und Kenntnis wir uns erwerben sollten. Das Buch Mormon wird unter den Gesetzbüchern, die einmal beim Jüngsten Gericht gebraucht werden, einen hervorragenden Platz einnehmen, denn wollen wir nicht vergessen, daß:

> das Buch Mormon als ein unabhängiger, gewaltiger Zeuge für Jesum Christum den Erlöser der Menschheit, den Sohn unsres Ewigen Vaters, dasteht.

Moroni, von Gott beauftragt, der vor hundert Jahren Joseph Smith erschien, um ihm einen Auftrag zu geben, welches Ereignis wir nun feiern, schrieb, als er noch mit einem sterblichen Körper bekleidet war, als letzte

Ermahnung und dringende Bitte an alle, die diesen Bericht lesen würden, die folgenden, verheißungsvollen Worte:

„Und wenn ihr diese Dinge empfangen werdet, möchte ich euch ermahnen, daß ihr Gott, den ewigen Vater, im Namen Jesu Christi fraget, ob diese Dinge nicht wahr sind, und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit festem Vorsatz fragen werdet und Glauben an Christum habt, dann wird er euch die Wahrheit derselben durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren. Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen." Moroni 10:4—5.

Früchte des Mormonismus.

Die Mormonen als Ansiedler.

(Fortsetzung.)

Als die Mormonenpioniere zuerst das Salzseetal erreichten, hatten sie die natürliche Neigung, sich zusammen in einem großen Gemeinwesen anzusiedeln, wo die Entwicklung einer großen Bevölkerung irgend möglich war, aber bald wurde den Ansiedlern klar, daß die einzige Möglichkeit, das Land zu besiedeln, die war, Familiengruppen in die Umgebung zu schicken, und das Land anzubauen. Folglich sandte man Pfadfinder aus, um die Landstriche zu erforschen, und bald darauf gingen verschiedene Familien freiwillig nach den ausgewählten Gebieten. Diese Leute ließen nicht ihre persönlichen Wünsche sprechen. Sie waren willig, an den Ort zu gehen, der den Autoritäten passend schien, denn sie wußten, daß die Führer das Wohlergehen jedes einzelnen im Auge hatten, wenn sie sie um etwas baten.

In diesem Geiste wurden in allen Teilen Utahs, in den umliegenden Staaten bis nach Mexiko und Kanada Gemeinwesen gegründet. Bancroft beschreibt diese Methode wie folgt:

„Anstatt nur Hütte an Hütte zu fügen, die sich alle um einen gemeinsamen Mittelpunkt häufen, wie es von andern Gemeinwesen getan worden ist, bestimmten die Kirchenwürdenträger einige Gruppen Brüder, einige hatten sich von ihrer mühseligen Reise über die Steppen kaum ausgeruht, von neuem aufzubrechen und sich ohne rechten Schutz in ein ihnen unbekanntes Land zu begeben. Wenn neue Plätze benötigt wurden, sandte man eine Abteilung zum Erforschen neuer Gebiete aus, und dann begab sich eine Gruppe freiwilliger Ansiedler unter Führung eines Ältesten an den erwählten Platz und gründete so eine Siedlung. Man traf Vorsorge, daß die Handwerker richtig zugeteilt wurden, und daß die Expedition mit allem Notwendigen versorgt war; . . . so ausgerüstet und erwählt, hatten die Ansiedler mit ihrer bewundernswerten Energie und Tatkraft mehr Erfolg und litten bei der Urbarmachung des wilden Landes weniger Entbehrungen als die Spanier bei ihrer Besiedlung von Mexiko und Mittelamerika, oder die Engländer in den viel günstigeren Gebieten an der Küste des Atlantischen Ozeans."

Im Jahre 1916 gab Webb die Zahl der unter dem Mormonensystem aufgebauten Gemeinden wie folgt an:

„Es gibt gegenwärtig 615 Städte, Dörfer und Gemeinwesen (oder 706 regelrecht organisierte Wards) in den Vereinigten Staaten, Kanada und Mexiko, die durch die genügsamen, geschäftigen Mormonen gegründet und nach ihren Grundsätzen aufgebaut wurden und die auch von den Kirchenautoritäten geleitet werden. Von diesen Siedlungen liegen 333 in Utah, 166 in Idaho, 31 in Arizona, 6 in Kolorado, 10 in Nevada, 27 in Wyoming, 7 in Oregon, 5 in Neu-Mexiko, 22 in Alberta (Kanada) und 8 in Alt-Mexiko."

Diese Siedlungen oder Kolonien waren praktisch immer erfolgreich. Es ist zu bezweifeln, ob es je in der ganzen Kolonisationsgeschichte in

einer solch hohen Prozentzahl Erfolge gab, als sie die Mormonenpioniere im Westen aufzuweisen hatten. Die äußerste Selbstlosigkeit, mit der sie ans Werk gingen, ihre Geschäftigkeit, Sparsamkeit und Mäßigkeit und ihre weise Führung waren alles wichtige Faktoren zu ihrem Erfolg. Das Fehlen von einem dieser Dinge würde Unordnung hervorgerufen haben.

Wenn man bedenkt, daß die Ansiedler einerseits gegen Dürre und Unkraut und andrerseits mit den die Kanäle zerstörenden Überschwemmungen und dem Mangel an Transportgelegenheiten zu kämpfen hatten, muß man wirklich bewundern, was sie ausgeführt haben. Niemand, der auch nur einige Kenntnisse von den wahren Tatsachen hat, kann sich des tiefen Eindrucks erwehren, daß hier ein Volk lebt, das die grundlegenden Eigenschaften wahrer Kolonisation besitzt. Sicherlich erfüllen sie viele Forderungen, die Professor Carver in seinem ausgezeichneten Buche „Die Religion ist wert, sie zu besitzen“ aufgestellt hat. Er führt aus:

„Die beste Religion ist die, die den mächtigsten Ansporn zur Tätigkeit gibt und diese Kraft und Tätigkeit auf die rechten Bahnen lenkt. Das ist der vorteilhafteste Kräfteverbrauch, der die meisten Leben versorgt, und das in reichem Maße. Die beste Religion ist die, die ihre Mitglieder lehrt, die Kräfte der Natur zu beherrschen und die größte Herrschaft über die Welt zu erhalten, und die den Menschen befähigt, der Herrscher zu bleiben. Was auch seine Umgebung sei, er sollte bequem darin leben können.“

Ferner heißt es auf Seite 23:

„Die Religion, die zu hohen Bestrebungen anspornt und die verborgenen Kräfte ihrer Anhänger entwickelt und diese Kraft weise auf fruchtbare Gebiete lenkt, wird Erfolg haben, weil die Leute, die glücklich genug sind, sie zu besitzen, Erfolg haben werden und die Herrschaft über die Welt besitzen.“

Dann fährt er auf Seite 40 fort:

„Eine der größten Tatsachen, die die Geschichte uns lehrt, ist die, daß die Völker, die der tückischen Genußsucht unterlagen, schwach wurden und den Halt verloren im Vergleich mit den männlicheren und stärkeren Völkern, die sich eine einfachere und derbere Lebensart erhielten.“

Er spricht von der Kirche, die den größten Erfolg hat, mit folgenden Worten:

„Die Kirche, die zu den Kirchenlosen sagen kann: ‚Unser Weg ist der beste, weil er am erfolgreichsten ist. Unsre Leute sind nützlich, fortschrittlich und glücklich, weil wir eine Körperschaft bilden, die uns im täglichen Leben hilft; wir verschwenden unsre Güter nicht durch Laster, Luxus oder Putz und Prunk; wir verwüsten unsre Kraft nicht durch Zank, am Spieltisch oder durch verderbliche Gewohnheiten; wir bewahren die Quellen unsrer körperlichen und geistigen Kräfte und wenden sie zum Aufbau des Reiches Gottes an, das nicht nur ein mystisches, sondern ein wirkliches Reich ist. Unsre Kirche ist eine Körperschaft von Leuten, die von fruchtbaren Idealen beseelt sind, die in gegenseitigem Dienst bestehen. Wir streben nicht nur nach den Dingen, die nur für einen Augenblick befriedigen, und dann einen bittern Geschmack hinterlassen, wir streben nach Dingen, die uns aufbauen und uns und unsre Kinder befähigen, stark zu werden, zu gedeihen und Erfolg zu haben. Wir streben danach, uns selbst würdig zu machen, um der Welt natürliche Dienste zu leisten, mehr als andre es tun. Wir glauben, daß Gehorsam zu Gott Gehorsam gegenüber den Gesetzen der Natur bedeutet, die nur die Kundgebungen seines Willens sind, und durch emsiges Studium versuchen wir die vollkommenste und genaueste Kenntnis dieses Willens zu erwerben,

damit wir denselben ausführen können. Wir glauben, daß Ehrfurcht vor Gott darin besteht, diese Gesetze zu achten, daß Demut sich in Gelehrigkeit und Willigkeit zeigt, durch Beobachtung und Erfahrung etwas zu lernen. Wenn wir diese Art der Gelehrigkeit oder diese Demut haben, dann glauben wir, daß wir die Erde ererben werden, wogegen die Hochmütigen, Ungelehrigen, die Eigensinnigen, die von Stolz und Überlieferung beherrschten, die Erde nicht ererben werden. Wir fordern von ihnen harte Arbeit, größte Genügsamkeit und strenge Selbstbeherrschung, aber wir bieten ihnen eine günstige Gelegenheit, die Welt für die Religion eines nutzbringenden Lebens zu erobern.'"

Die Mormonenkirche als eine Organisation hat viel dazu beigetragen, um neuen Ansiedlern zu helfen, große Unternehmungen zu gründen, wofür der einzelne nicht genug Mittel gehabt hätte. Dies trifft besonders für die Herstellung der Bewässerungsanlagen und ähnlicher Dinge zu. Die Pioniere hatten wohl ihre Gespanne und konnten einen großen Teil Arbeit leisten, aber sie hatten keine Mittel, womit sie Pulver zur Felsensprengung und andre Notwendigkeiten kaufen konnten, was Bargeld erforderte. Hier sprang die Kirche ein, und so konnten Pläne ausgeführt werden, die unter andern Verhältnissen unmöglich gewesen wären. Alles war sehr erfolgreich, und so wuchsen aus der Wüste große Farmen hervor. Die Kirche ermutigte auch zum Gewerbe und andern Tätigkeiten, um die Heimindustrie zu fördern, und als ein Ergebnis konnten sich die Gemeinwesen größtenteils selbst versorgen.

Dies sind einige Gründe, die zum Erfolg der Mormonen als Kolonisatoren beigetragen haben, während andre Ansiedler Fehlschläge aufzuweisen hatten, weil sie nur auf Spekulation ausgingen.

Einige Gefahren.

Ärzte in verschiedenen Ländern erheben warnend ihre Stimmen gegen einige Gefahren, die die heutige Generation bedrohen.

Unter diesen sind die Tanzlokale. Sie schießen überall wie entzaubert hervor, und viele von ihnen an entlegenen Orten, wo die Kontrolle und Aufsicht schwierig ist. Sie sind nach den Aussagen des Arztes sowohl für die Moral wie für die Gesundheit eine Gefahr.

Eine weitere Gefahr wird in dem zunehmenden Tabakverbrauch erblickt.

Der Verbrauch von berauschenden Mitteln vermindert sich, aber das Zigarettenrauchen bei Männern und Frauen nimmt beständig zu, und die Ärzte erblicken in dieser Gewohnheit eine Gefahr für die Gesundheit des Volkes.

Das Kaffeetrinken ist eine andere Gefahr, vor der die Ärzte die Leute warnen. Sie sagen, Kaffee würde in enormen Mengen verbraucht und nehme oftmals die Stelle fester Nahrungsmittel ein; demzufolge kommen Magengeschwüre, Katarrhe und Krebs immer häufiger vor.

Aber der Tanzsaal wird zur Zeit als die größte Gefahr für die Jugend bezeichnet, weil er den Verteidigern des unmoralischen Lebens die größten Gelegenheiten gibt. Dies ist natürlich in bezug auf Tanzlokale, welche ohne Aufsicht sind, sehr richtig.

Die wahren Freuden finden wir nicht in den Dingen, die wir vom Leben bekommen, sondern in denen, die wir in das Leben hineinlegen. Es gab einmal eine Zeit, wo wir unsern Erfolg im Leben nach unserm Besitze gemessen haben. Jetzt wissen wir aber, daß wahrer Erfolg der rechte Gebrauch unsres Besitzes ist. Nach diesem Maßstabe beurteilt auch Gott den Erfolg. Dr. Gretner.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Wie verlängern wir unser Leben? . . .

Vom Ältesten Hellmut Plath.

Wie viel Zeit gewinnt ein ganzes Volk, eine Vereinigung oder auch der einzelne durch richtige Organisation! Denken wir nur an das deutsche Heer, das vor dem Kriege die beste Organisation dieser Art in der ganzen Welt war, und als der Weltkrieg kam, hat es gezeigt, daß man durch eine richtige Organisation Zeit gewinnt und Erfolg hat, denn ehe die plumpe russische Dampfwalze überhaupt ins Rollen kam und die andern Mächte sich nach den deutschen Grenzen in Bewegung setzten, befanden sich die deutschen Heere, dank ihrer musterhaften Organisation, bereits in Feindesland, und die deutschen Lande blieben vor der Verwüstung bewahrt.

Auf religiösem Gebiete hat die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die vollkommenste Organisation. Professor Ely sagt z. B.: *** Soweit ich nach dem urteilen kann, was ich gesehen habe, ist die Organisation außer dem deutschen Heer die vollkommenste Einrichtung, mit der ich je in Fühlung gekommen bin.*** Dadurch kann die Zeit vorteilhaft ausgenützt werden, während andre Kirchen-Organisationen zur Erreichung desselben Zieles viel mehr Zeit und Mittel aufwenden müssen.

Aber man sollte nicht nur in der Kirche eine richtige Organisation haben, sondern jedes Mitglied muß die ihm zur Verfügung stehende Zeit richtig ausnützen, dann wird das Wort: „Ich habe dazu keine Zeit“ viel seltener werden. Jeder Tag hat vierundzwanzig Stunden, aber für viele von uns hat er nur zwanzig und weniger Stunden, weil wir so viel kostbare Zeit vertrödeln, und doch ist nichts kostbarer als die Zeit, denn Geld und Gut können wir meistens wieder gewinnen, wenn es verloren geht, aber die Zeit kommt nie zurück.

Nutzet die Zeit!

Das muß vielen schon am frühen Morgen zugerufen werden. Schon abends sollten wir geplant haben, was wir an dem kommenden Tage unternehmen wollen, damit nicht durch Unschlüssigkeit und Säumen so viel kostbare Zeit verloren geht.

Viele wandern des Morgens fünfzehn, zwanzig, fünfundzwanzig Minuten und länger im Hause umher und warten auf die Langschläfer, die sich nur nach und nach zum Frühstück einfinden. Was könnten wir tun? Vielleicht unser Tagebuch in Ordnung bringen, einen Brief beantworten, der schon lange auf Antwort wartet, unsre Kleider ordnen, ein Buch zur Hand nehmen, um dem Geiste etwas Nahrung zu geben, bevor der Magen die seinige erhält usw. Und in zwanzig, ja in zehn Minuten ist schon manches getan.

Dann geht es zur Arbeitsstätte oder zum Geschäft. Die Strecke sind wir schon unzählige Male gepilgert, und wir kennen jeden Weg und Steg. Es gibt nichts Neues, und so schweifen unsre Gedanken irgendwo umher. Vielleicht denken wir an garnichts und haben die halbe Stunde nutzlos vergeudet. Ebenso ist es mit denjenigen, die eine Bahn benutzen müssen. Auch sie sitzen während der Fahrt meistens gedankenlos und untätig da.

Wie oft hört man die Klage: „Den Bibelspruch oder Abendmahlsspruch, oder dies und jenes kann ich nicht lernen. Dazu habe ich keine Zeit." Nein, man sollte nicht sagen: „Ich habe keine Zeit," sondern vielmehr: „Ich habe so viel Zeit vertrödelt." Leicht können wir auf unserm Wege diese Dinge lernen, denn die Füße finden ihren Weg alleine, und die Bahn fährt auch ohne unser Zusehen. Wie gut kann man auf diesen Wegen über ein Thema nachdenken, in Gedanken ein Gedicht aufsagen oder sich einen Plan für den Tag ausdenken. Wer fremde Sprachen studiert, kann einige Vokabeln lernen. Dies gilt auch besonders für Missionare. Natürlich kann man dies nicht in verkehrsreichen Straßen tun!

Genau dasselbe ist es, wenn man heim kommt. Vielleicht läßt das Mittagessen noch eine halbe Stunde auf sich warten. Wenn man der Mutter nicht beim Tischdecken oder sonstwie helfen kann, dann gibt es während der fünfzehn oder dreißig Minuten noch viel zu tun. Gebrauchen wir nie das häßliche Wort: „Es lohnt sich nicht mehr." Einmal werden uns vielleicht die Minuten kostbar sein. Dann wünschen wir uns sicher die vielen Viertelstunden zurück, in denen es sich immer nicht mehr lohnte, etwas anzufangen. Die letzten Worte der großen Königin Elisabeth von England sollten uns eine Mahnung sein. Sie rief aus: „Mein ganzes Königreich für nur eine einzige Minute!" Aber sie hatte sie nicht mehr, ihre Zeit war abgelaufen. Aber was tun? Und wären es fünf Minuten so könnte man doch noch ein Lied auf dem Klavier oder der Geige spielen, kleine Dinge in Ordnung bringen, die Zeitung durchsehen, die gerne gelesen sein möchte usw. Viele z. B. lesen kaum im Wegweiser die Abteilung, die sie unbedingt lesen müssen. Wenn wir diese kostbaren Minuten ausnützen, werden wir mit dem Wegweiser vertraut sein, und, bildlich gesprochen, nicht nur für 20, sondern für volle 80 Pfennig Nutzen daraus ziehen.

Vor der Versammlung.

Dann geht es zur Versammlung. Da wir eine Viertelstunde zu früh kommen, laufen wir im Lokal umher und stören die andern, stehen herum und warten auf unsre Bekannten, um mit ihnen zu plaudern, was ganz falsch ist, denn dazu ist draußen der Ort, oder wir lassen unsre Blicke während der Wartezeit ziellos umherschweifen und verraten dadurch Langeweile, während unser Leitfaden traurig in der dunklen Mappe steckt und so gern den Schleier der Unwissenheit von uns nehmen möchte. Hier ist Gelegenheit, die Aufgabe durchzulesen, damit wir das nötige Interesse mit in unsre Klasse bringen und nicht immer schweigen müssen, sondern unsern Mund öffnen können. Denn durch Antworten bauen wir uns selbst auf, helfen dem Lehrer und belehren unsre Mitschüler. Viele werden sagen: „Ja, aber zur Predigtversammlung haben wir keinen Leitfaden mit uns." Aber unser Gesangbuch mit seinen herrlichen Liedern wäre dankbar, wenn wir einmal die Verse der angeschlagenen Lieder durchlesen würden, dann wird der Gesang nachher nicht nur ein Lippengeplärre sein, sondern wir werden mit dem Herzen und dem Munde singen, und solch Gesang ist dem Herrn ein Gebet.

Dann hat das Jahr 13 Monate.

Wenn wir all diese kleinen Gelegenheiten zusammenrechnen, so gewinnen wir täglich durchschnittlich 2 Stunden. Das macht im Monat $2 \times 30 = 60$ und im Jahre 12 mal so viel = 720 Stunden oder 30 Tage. Mit andern Worten: Wir haben in einem Jahre nicht 12, sondern 13 Monate gelebt.

Darum nützet die Zeit, denn sie ist kostbarer als Gold.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium...

Die Mission in Kanada.

Ich möchte sagen, daß unsre Mission etwas über sieben Jahre alt ist. Wir haben während der Zeit in diesem Lande über sechshundert Mitglieder für die Kirche gewonnen. Das Gebiet zerfällt in acht Distrikte, die zusammen eine Mitgliederzahl von achthundertundelf Seelen zählen. Die Mission erstreckt sich über ein Gebiet, das fünfzehnhundert englische Meilen lang ist und eine Bevölkerung von sechs Millionen hat. Siebzig Missionare, und manchmal noch weniger, arbeiten unter diesen Leuten. Unsre Aussichten für die Zukunft sind sehr günstig, denn einhundertsechsundzwanzig Untersucher sind bereits von der Echtheit des Evangeliums überzeugt. Außerdem haben wir fünfhundert gute Freunde, die wir regelmäßig besuchen, und mit denen wir ohne Bedenken über das Evangelium sprechen können. Außer diesen gibt es noch eine große Anzahl Leute, die bereit sind, sich mit uns über das Evangelium zu unterhalten.

Im Folgenden werde ich einige besondre Punkte anführen, die man in diesem und ich denke in manchem andern Lande anwenden kann, um den Leuten das Evangelium vom Reich zu predigen.

Das Reich Gottes in der ganzen Welt.

In einem Briefe sagt der Apostel Paulus: „Ich glaube, und deshalb habe ich gesprochen." In diesen Worten liegt eine tiefe Bedeutung. Es geht daraus hervor, daß Paulus der Überzeugung war, daß ein Mann, bevor er in heiligen Dingen des Reiches Gottes amtieren kann, zuerst einen starken Glauben an Gott haben muß. Ein unerschütterlicher Glaube an Gott, Seinen Sohn Jesum Christum und an die göttliche Mission des Profeten Joseph Smith ist unbedingt notwendig, um eine tiefere Kenntnis vom Evangelium zu erlangen. Die Missionare eignen sich diesen Glauben an. Im Folgenden werde ich also einige Punkte angeben, die uns helfen, das Reich Gottes den Leuten in dem großen Lande Kanada zu bringen.

1. Reines, keusches Leben der Missionare. Das reine und keusche Leben der Missionare ist eines der besten Mittel, um das Evangelium vom Reich Gottes der Welt zu predigen. Erhabene, hohe Gedanken führen uns zu dem besten Vorbild, das wir haben, zu Jesu Christo, unserm Herrn. Und dieser Gedanke führt uns zu dem, der Ihn gesandt hat. Das, was wir predigen, versuchen wir auch zu leben, denn das ist zur Entwicklung notwendig. Das reine Leben der Missionare ist ein Zeuge für das Werk, das sie vertreten.

2. Das Buch Mormon. Wir haben keine andre Heilige Schrift, die so klar und verständlich vom Evangelium Jesu Christi spricht, als das Buch Mormon. Es hat den Geist der Überzeugung. Wie kein andres Buch spricht es über die gewaltigen Grundsätze des ewigen Lebens. Wie durch kein andres Buch kommen wir mit dem Zeugnis Gottes, das Er in allen Zeitaltern gegeben hat, näher in Berührung. Viele Leute sind zur Kirche gekommen, weil sie das Buch Mormon lasen und von dem Geist desselben erfüllt wurden. Es ist ein wunderbares Mittel, um das Evangelium vom Reich der Welt zu verkündigen.

3. Literatur — Bücher — Traktate. Viele Mitglieder haben ein Zeugnis bekommen, weil sie die Traktate und Bücher lasen und die Lehren mit denen der Bibel verglichen. Dies scheint sie zu interessieren, und wenn sie die Wahrheit lieben, werden sie mit der Zeit selbst herausfinden, daß wir das Evangelium vom Reich predigen, wie es Christus und Seine Apostel in alten Zeiten taten. Diese Schriften stehen als Beweise da. Im allgemeinen gesprochen, suchen die Leute nach Wahrheit. Wir können sie

ihnen geben. Die Art und Weise, wie wir das Evangelium auslegen und die Schriftstellen der Bibel erklären, ist grade das, was die Leute wünschen, und wonach sie schon jahrelang gesucht haben. Wir verwenden alle Bücher, die von den Autoritäten der Kirche geschrieben wurden. Wir verbreiten viele Tausende Traktate, Flugschriften, Sterne und andre Kirchenzeitschriften.

4. **Straßenversammlungen.** Wir haben gefunden, daß man durch Abhalten von Straßenversammlungen mit der werktätigen Bevölkerung in Berührung kommt. Viele halten an und lauschen für einige Augenblicke, andre bleiben während der ganzen Versammlung zugegen, obschon die Mehrzahl vorübergeht. In vielen Fällen hören die Leute das Wort „Mormonismus" zuerst auf der Straße. Diese Bemerkung führt sie in unsre Versammlungen, und später haben wir dann in ihren Heimen eine bessere Gelegenheit, ihnen die Grundsätze des ewigen Evangeliums zu erklären und ihnen Fragen zu beantworten. Dieser nahe persönliche Verkehr übt auf sie einen großen Einfluß aus, und sie werden bald Untersucher, und viele von ihnen werden auch Mitglieder der Kirche. Straßenversammlungen sind die besten Mittel, unsre Kirche bekannt zu machen und die Lehren zu verbreiten.

5. **Hausversammlungen.** Wo es irgend möglich ist, halten wir bei den Untersuchern Hausversammlungen ab und laden Freunde und Heilige ein, daran teilzunehmen. Dies bringt die Mitglieder und Missionare mit den Freunden in engere Verbindung, und es bietet sich eine vortreffliche Gelegenheit, ihre Meinungen auszutauschen.

6. **Bibel- und Buch Mormon-Stunden.** Wo es möglich ist, halten wir diese Klassen in den Heimen der Untersucher ab und laden alle, die in der Nähe wohnen, zu diesen Klassen ein. Nachdem die Aufgabe beendet ist, geht man zur freien Aussprache über. Man stellt Fragen und gibt Antworten, um die verschiedenen Punkte zu erklären. Wir haben gefunden, daß diese Klassen zu den besten Mitteln gehören, um das Evangelium vom Reich den Leuten zu predigen.

7. **Zeitungen, Zeitschriften und Kirchenausgaben.** Wenn wir in den Zeitungen irgendetwas Günstiges über unsre Kirche lesen, so schneiden wir den Artikel aus und geben ihn denen, die ihn wahrscheinlich nicht gelesen haben. Wir benutzen die Zeitungen, um auch von uns Aufsätze darin erscheinen zu lassen, wenn man sie annimmt, in denen wir die Stellung der Mormonen zu religiösen Gesichtspunkten erklären. In vielen führenden Zeitschriften und Zeitungen von heute finden wir feine, ausgezeichnete Artikel, die Nichtmormonen über die Kirche schreiben. Diese werden besonders mit Interesse von den feineren, gebildeteren Klassen des Landes gelesen. Diese Leute bekommen hierdurch eine ganz andre Meinung und sehen uns so in dem rechten Lichte. Uns sind Beispiele bekannt, wo Zeitungen diese Artikel wiederholt gedruckt haben. Die Leser der Zeitung bemerkten dies, und so wurden diese Artikel Tagesgespräch.

8. **Das großartige Werk Senator Smoots.** Senator Smoot hat auf die Leute in diesem Lande einen großen Einfluß. Wenn er über irgend eine Sache seine Meinung äußert, so wird diese mit dem größten Interesse gelesen. Jedermann weiß, daß er einer der Führer der Mormonenkirche ist. Wegen seiner Stellung im Senat der Vereinigten Staaten hat er viele Vorurteile zunichte gemacht, und das Ergebnis ist, daß wir jetzt mit gewissen Leuten sprechen können, die wir vordem nicht erreichen konnten. Er spielt hier beim Verkündigen des Evangeliums vom Reich eine große Rolle.

9. **Der Kolonisationsbericht.** Ein Volk, das so viel tut, um Einwanderer für das große Land Kanada zu gewinnen, ist natürlich an einem Volke interessiert, das in solchen Unternehmungen viel Erfolg zu verzeichnen hat. Wir sind stolz, wenn wir beim Predigen des Evangeliums zu aller

Welt über die Besiedlung des Westens sprechen können. Die Geschichte unsrer Pioniere, wenn man sie richtig erzählt, wird niemals alt. Dieser große Auszug der Mormonenpioniere hat in der Weltgeschichte nicht seinesgleichen. Was führte sie in die westliche Welt? Es war Religion. Ein Volk, das für seine religiöse Überzeugung solche Opfer bringt, besteht aus guten Bürgern und kennt den Wert, den das Evangelium für das Menschenleben hat. Die große Bewegung in den vergangenen Jahren, wodurch ein großes Reich und die westliche Zivilisation aufgerichtet wurde, ist zweifellos eine der größten Errungenschaften der Neuzeit. Alle Leute, ob mit oder ohne religiöse Überzeugung, sehen mit Ehrfurcht auf diese heldenhafte Tat. Nur Mormonen haben das tun können. Die erste große Aufgabe war, sich die dürre Wildnis zu unterwerfen. Auf diesem Gebiet waren die Mormonen die ersten, die so etwas fertig brachten. Zweitens waren die Mormonen die ersten, die mit Hilfe von künstlicher Bewässerung Millionen Acres Land der Kultur erschlossen. In Angelegenheiten der Bewässerung im Westen nimmt besonders Dr. Widtsoe, ein Apostel der Kirche, eine führende Stellung ein. Auch dies sind Mittel, die uns helfen, das Evangelium vom Reich in diesem Lande zu predigen.

10. Persönliche Besuche. Um das Evangelium vom Reich den Leuten zu erklären, müssen wir mit ihnen persönlich in Berührung kommen. Wir haben eine Botschaft, und sie ist gewaltig. Es ist eine mächtige Botschaft für alle, die sie fühlen. Bewußt oder unbewußt geht von uns eine ungeheure Macht oder ein großer Einfluß aus. Und diese Macht ist das Heilige Priestertum, das Größte, was je dem Menschen übertragen werden kann, das eine Kraft aus dem Unsichtbaren mit sich bringt. Unsre Gedanken müssen notwendigerweise tief sein. Sie sind auf Gott und Seine Absichten gerichtet, und wir entwickeln uns geistig und sprechen wie die, die Vollmacht besitzen. Darum ist persönlicher Verkehr mit den Leuten von größter Bedeutung.

11. Verbreitung durch Radio. Viele Leute hören auch die Evangeliumsbotschaft durch Radio. Viele haben Predigten aus Salt Lake City gehört. Jetzt ist dies noch nicht vollkommen. Aber es wird einmal zu einem gewaltigen Mittel werden, den Menschen das Evangelium vom Reich zu übermitteln und Mormonismus zu erklären.

12. Unser Schulsystem. Wir sind durch unser Schulsystem bekannt. Wir haben wunderbare Gelegenheiten, an Hand der Statistiken die Ergebnisse auf diesem Gebiet zu zeigen. Glücklicherweise haben wir so viel Zeugnisse von Nichtmormonen über die vortreffliche Einteilung und Organisation des Schulwesens, daß wir ohne Bedenken darüber sprechen können. Die meisten unsrer jungen Männer und Mädchen haben diese Kirchenschulen besucht, und ihre Leistungen legen ein beredtes Zeugnis ab, auf welcher Höhe diese Schulen stehen.

13. Veranstaltungen. Wir kommen mit vielen Leuten zusammen, die die große Orgel im Tabernakel in der Salzseestadt gehört haben, die den Vorträgen lauschten usw. Manchmal werden sie überschwänglich in dem Lob, was sie dort alles gesehen und gehört haben. Diese Einrichtungen tun ein bemerkenswertes Werk, um der Öffentlichkeit den Gedanken einzuprägen: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz."

Schlußbemerkung.

Den obigen Ausführungen sei noch hinzugefügt, daß wir versuchen, das Evangelium vom Reich in jedem Heim zu verkündigen. Wir treffen uns sehr oft mit unsren Missionargruppen in ihren großen Tätigkeitsfeldern. Die Missionare schätzen die große Verantwortung, die auf ihnen ruht, und streben nach dem Geist der Demut und des Gebets, um auf jede Art den Leuten die Botschaft zu bringen. Es ist eine schwere Arbeit, aber wir gewinnen die Schlacht. Jos. Quinney jr., früherer Präsident der Mission.

Charakterstudien aus der Bibel.

Jona, der sich weigernde Profet.

(Schluß.)

Warum Jona nach Tharsis floh.

Irgendwo habe ich gelesen, daß Jona in Wirklichkeit nicht annahm, er könne vor dem Angesicht Gottes fliehen. Jedoch bin ich fest der Überzeugung, daß er doch dieser Meinung war. Zu Jonas Zeit glaubte jedes Volk, es habe seinen eigenen Gott. Jehova war der Gott Israels, und nach Jonas Auffassung hatte Er eigentlich mit andern Nationen nichts zu schaffen. Mit diesem Gedanken im Sinn machte sich der engherzige Profet auf

> „und floh vor dem Herrn und wollte gen Tharsis und kam hinab gen Japho. Und da er ein Schiff fand, das gen Tharsis wollte fahren, gab er Fährgeld und trat hinein, daß er mit ihnen gen Tharsis führe vor dem Herrn".

Achten Sie darauf, wie dieses Fliehen vor dem Angesichte des Herrn dargestellt wird.

Jona wünschte, sich der Verantwortlichkeit, die ihm Gott auferlegt hatte, zu entledigen. Er wollte den nach seiner Meinung falschen Eifer des Herrn, Ninive zu retten, vereiteln. Zu diesem Zweck wollte er seinen Wohnplatz ändern. Von einem Lande, wo alles von der Macht und Führung Gottes zeugte, wollte der Profet in ein Land ziehen, das von solcher Macht nichts kannte. Aber wir haben bereits gesagt, daß Gottes starker Wind dem Schiffe folgte, auf dem Jona versuchte, vor dem Herrn zu fliehen.

Jonas seltsames Benehmen.

Wir können uns das seltsame Verhalten Jonas während des großen Sturmes kaum erklären. Während die Seeleute mutig kämpften, das Schiff zu retten, schläft der Profet, dem Gott eine Botschaft übertragen hat. Es scheint, als ob er mit Absicht versäumte, das auf den Wellen hin und her geworfene Fahrzeug retten zu helfen. Wir wissen nicht, ob die Seeleute vermuteten, daß Jona die Schuld an dem Sturm trug, aber als sie das Los warfen, traf es Jona. Und nun erwachte Jona völlig. Ihm kam es jetzt klar zum Bewußtsein, daß er vor Gott nicht fliehen konnte. Er wußte nun, daß er dem Rufe Gottes nicht ausweichen, noch der Strafe wegen seines Ungehorsams entgehen konnte.

Aber dennoch ist Jona zu bewundern, denn als er sah, daß seine Tat die Ursache des Sturmes war, und daß die große Gefahr bestand, alle könnten umkommen, versteckte er sich nicht oder schmeichelte den Leuten, sondern richtete sich hoch auf und befahl diesen einfachen, abergläubigen Seeleuten: „Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird euch das Meer still werden!"

Und nun wendet sich unsre Bewunderung von Jona den Seeleuten zu. Diese guten Gefährten kämpften aufs neue mutig gegen Sturm und Wellen, um das Furchtbare, das ihnen Jona befohlen hatte, zu vermeiden. Sie wollten Jona nicht opfern, wenn es irgendwie zu vermeiden war. Und die Leute trieben, daß sie wieder zu Lande kämen, aber sie konnten nicht, denn das Meer fuhr ungestüm wider sie. Da blieb ihnen nur noch eins zu tun übrig. Und das war, Jonas Bitte zu erfüllen. „Und so nahmen sie Jona und warfen ihn ins Meer; da stand das Meer still von seinem Wüten."

Aber der Sturm befreite Jona von der Täuschung. Nun zweifelte er nicht mehr daran, daß die Macht Gottes über die Grenzen Palästinas hinausging. Der Sturm löschte wenigstens für eine Zeit in ihm das Feuer der Widersetzlichkeit, das in ihm gebrannt hatte. Jetzt, als die Stimme des Herrn ihn ein zweites Mal ruft: „Gehe nach Ninive, dieser großen Stadt," ist er bereit, dem Rufe Folge zu leisten, obgleich er von der Richtigkeit

des Werkes nicht überzeugt ist. Der Missionargeist hatte Feuer gefangen, Feuer gefangen inmitten des Meeres.

Was wir aus der Geschichte Jonas lernen können ist dies: Das ganze Universum steht in Gottes Hand, nicht nur das Land Palästina oder nur das Volk Israel, sondern jedes Land und jedes Volk, das Er erreichen und retten will. Sie sind alle Gottes Kinder, und Er verfährt mit ihnen, wie es zu ihrem Vorteil ist. Wenn es notwendig ist, kann Er einen großen Wind auf die See senden, um den Weg eines Jona auf dem Wasser nach dem Westen zu versperren. Mit derselben Leichtigkeit kann Er aber auch einen Jona aus der schaurigen Tiefe des Meeres erretten.

Dieser Punkt in der Geschichte sollte uns interessieren. Zum ersten Male im Alten Testament wird hier zum Ausdruck gebracht, daß Gott nicht der Leiter nur eines bestimmten Volkes ist, sondern daß Er alle Völker auf dem Erdboden gemacht hat. Gott hat nicht das Volk Israel erwählt, weil es besser war als andre Völker, sondern Er erwählte es als ein Mittel, wodurch alle Völker und Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten.

Jona folgt dem zweiten Rufe des Herrn.

Jona wurde errettet, und als er wieder auf dem Trockenen war, beeilte er sich, seiner Berufung zu folgen, was er zuerst nicht tun wollte. Er wagte nicht, ein zweites Mal ungehorsam zu sein, sondern wanderte nach Ninive, um seine Botschaft auszurichten. Und als Ninive die gewaltige Rede Jonas hörte, taten die Bewohner in Sack und Asche Buße. Jona hatte seine Arbeit getan, aber er war alles andre als befriedigt mit den Ergebnissen, denn Ninive hatte Buße getan, „aber das verdroß Jona sehr und er ward zornig". Und er betete, daß er sterben wolle; seine Worte waren:

> „Ach Herr, das ist's was ich sagte, da ich noch in meinem Lande war; darum ich auch wollte zuvorkommen, zu fliehen gegen Tharsis; denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und läßt dich des Übels reuen."

Das war ein großes Gebet. Erstens enthüllt es uns, daß Jona wußte, wie man beten sollte, und zweitens bestätigt es uns, daß er die Eigenschaften des Gottes, dem er diente, kannte.

Aber er war ungehalten darüber, daß Gott wünschte, die gottlose Stadt zu verschonen. Es wäre für Jona eine wahre Freude gewesen, wenn er hätte mit eigenen Augen sehen können, wie Gott sich an Ninive, der Feindin Israels, berächt hätte. Jona suchte Rache, und Gott ließ Seine große Gnade walten.

Jonas Ansicht über Gerechtigkeit.

Aber da Jona immer noch nicht davon überzeugt war, daß Gott Ninive verschonen könnte, „ging er zur Stadt hinaus und setzte sich morgenwärts von der Stadt und machte sich daselbst eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde".

Vielleicht war Jona der Überzeugung, daß, wenn die heidnische Stadt Ninive errettet würde, dann sein eigenes Volk unterdrückt und vernichtet wird. Auf jeden Fall war Jonas Herz verwirrt genug, sich die Zerstörung Ninives zu wünschen. Aber der Herr tadelte seine Unbarmherzigkeit. Wir kennen kaum einen passenderen, anschaulicheren Verweis, der mehr Eindruck machen könnte als den, den Jona erhielt. Ein Rizinus mit breiten Blättern wuchs in der Nacht empor, und Jona frohlockte in seinem Schatten. Aber der Herr sandte einen Wurm, der die Pflanze an der Wurzel stach, so daß sie verdorrte.

> „Als die Sonne aufgegangen war, verschaffte Gott einen dürren Ostwind; und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward. Da wünschte er seiner Seele den Tod und sprach: ‚Ich wollte lieber tot sein als leben.'

Aber der Herr ist auch mit ihm geduldig und tadelt ihn:

‚Dich jammert der Rizinus, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, welcher in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb;
Und mich sollte nicht jammern Ninives, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundertundzwanzigtausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?'"

Was dann folgte, welche Wirkung dieser göttliche Tadel auf Jona hatte, oder was aus ihm wurde, ist uns nicht überliefert worden. Aber diese dramatische Wirkung des plötzlichen Zuziehens des Vorhanges befriedigt den Sinn nicht immer. Eins ist sicher: Der Profet wurde darüber nicht im Zweifel gelassen, daß Gott den Heiden in Seiner Gnade auch Dankbarkeit erweist.

Jedem Israeliten, der das Buch Jona sorgfältig gelesen hat, muß sich die große Wahrheit tief in den Sinn geprägt haben, daß Jehova, der Gott des Himmels, der das Meer und das trockene Land gemacht hat, mehr als eine bloße, lokale Gottheit ist. Deshalb ist es auch gut, wenn wir uns diesen Gedanken einprägen.

Jona verkörperte sozusagen das Judentum seiner Zeit. Die Juden waren kleinlich und fanatisch und schlossen sich von andern ab. Jona wollte nicht untreu sein, sondern gleich vielen Söhnen auf dieser Erde glaubte er, er wüßte es besser als Sein Vater. Lesen Sie bitte nochmals das Gebet im dritten Kapitel. Kein gottloser Mann könnte solch Gebet sprechen. Gott strebte danach, Jonas Gesichtskreis zu erweitern. Ob der Herr Erfolg hatte, wird uns nicht erzählt. Aber Er hat uns in Seiner großen Geschichte die Lehre hinterlassen, die Er Jona einprägen wollte, nämlich, daß ein sich Abschließen von den andern und Fanatismus unentschuldbar sind, und daß Freiheit des Geistes und Achtung notwendig sind, um Sein Wohlwollen zu erlangen.

Das Evangelium ist das Wichtigste.

Die Religion, die wir angenommen haben, ist keine Sonntagsreligion; sie ist nicht nur ein Bekenntnis; sie ist eine — ich wollte grade sagen — eine schreckliche Wirklichkeit. Ich glaube, ich wäre gerechtfertigt, diesen Ausdruck zu gebrauchen, denn das Evangelium bringt Leben dem Lebenden und Tod dem Tode. Wenn es, verzeihen Sie mir den Ausdruck, das ist, was es zu sein vorgibt; wenn es das ist, wofür wir es angenommen haben, wenn es das ist, wofür wir es als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage halten, dann ist es das Wichtigste in der Welt. Unser Erfolg in diesem und im zukünftigen Leben wird von unsrer Lauterkeit, Treue zur Wahrheit und unsrer Beständigkeit im Halten seiner Vorschriften, im Beachten seiner Grundsätze und Gebote abhängen.

Joseph F. Smith.

Verschiedenes.

Die Universität Utah. Der folgende Artikel erschien kürzlich in der Pariser Zeitung „Le Figaro" in betreff der Universität Utah.

Eins der größten Zentren für die Aussprache des Französischen befindet sich zur Zeit an der Universität Utah in Salt Lake City, Utah. Der Erfolg, den die französische Sprache an der Universität hat, ist größtenteils der Arbeit James L. Barkers zu verdanken, der einer der führendsten Männer auf dem Gebiet der Lautlehre (Aussprache) in Amerika ist. Professor Barker ist gegenwärtig in Paris, aber er wird im Herbst seine Lehrtätigkeit an der Universität Utah wieder aufnehmen. Weitere Lehrkräfte in diesem Fache sind Professor Walter A. Kerr, auch eine Autorität auf dem Gebiet der Sprachen, Lawrence McKay und Mlle Germaine Requet, eine geborene Französin.

Ein Katastrophenjahr. Die Katastrophen mehren sich von Tag zu Tag. Die letzte Nummer des Organs der Roten-Kreuz-Liga veröffentlicht z. B. eine Sta-

tistik der großen Katastrophen, von denen die Welt heimgesucht worden ist. Es ergibt sich daraus, daß vom 1. September 1925 bis zum 1. September 1926 nicht weniger als 269 schwere Katastrophen den Erdball betroffen haben; sie verteilen sich folgendermaßen: Afrika 17, Nordamerika 37, Südamerika 13, Mittelamerika 11, Asien 46, Europa 125, Ozeanien 20. Es gab unter diesen Katastrophen: 34 Erdbeben, 2 Vulkanausbrüche, 97 Überschwemmungen, 74 Zyklone und Wolkenbrüche, 9 Dürren, 19 Brandkatastrophen, 9 Hungersnöte, 3 Lawinenkatastrophen, 16 Heuschreckeninvasionen und 4 Seebeben. Und im Jahre 1926/27 dürften die Zahlen dieser Statistik noch bedeutend gestiegen sein. — Dies ist ein Zeugnis, daß das Kommen des Herrn uahe ist, denn im Matth., Kap. 24, lesen wir die Zeichen der Zeit.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Interlaken. Unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Hugh J. Cannon fand hier am 4. September eine Konferenz des Berner Distrikts statt. Obwohl die Gemeinde schon viele Jahre besteht, war es doch die erste Distrikts-Konferenz, die in dieser bekannten Touristenstadt abgehalten wurde.

Am Samstag abend fand eine Taufe statt. Drei Seelen schlossen einen Bund mit ihrem Schöpfer. Bemerkenswert ist, daß seit der letzten Konferenz in vier von den fünf organisierten Gemeinden je eine Taufe abgehalten werden konnte.

In der Sonntagsschule wurde „Der Weg zum Glück" vorgetragen, worauf Ältester Max Zimmer passende Belehrungen gab.

Präsident Cannon sprach über das Thema: „Wo werde ich meine Ewigkeit zubringen?"

Lob verdienen die Pfadfinder, die in ihren Uniformen den Geschwistern und Besuchern die Plätze anwiesen.

Es machte einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden, als die Schwestern der Berner Gemeinde in ihren erst kürzlich verfertigten, gefälligen Bienenkorbkleidern das Schweizer Heimatlied sangen. Der Berner Distrikt hat die ersten eingekleideten Bienenkorbmädchen der Schweiz.

Stiftungsfest. Der Kölner Posaunenchor, unter Leitung von Br. Priefler, beging am 25. August d. J. sein drittes Stiftungsfest, das ein voller Erfolg war. Möge dem Chor weiteres segensreiches Wirken beschieden sein.

Entlassen. Nach treu erfüllter Mission wurden folgende Brüder ehrenvoll entlassen: Walter P. Faber (Bern), Julius P. Miller (Frankfurt), Johann Hense (Hamburg), Earl R. Romney (Hamburg), Myron O. Bangerter (Ruhr), James R. Chamberlin (Bern), John Huefner (Basel), Henry T. Wahlquist (Basel).

Angekommen. Glücklich im Missionsfelde angekommen sind: Earl H. Wirthlin (Hamburg), Vernon L. Stevenson (Hamburg), Walter B. Schulze (Hamburg), Alfred Wesemann (Hamburg), Sterling Don Hacking (Zürich), David Geln White (Stuttgart), Winslow Whitney Smith (Hannover), George K. Casto (Ruhr).

Todesanzeigen.

Stuttgart. Am 9. August schied Schwester Anna Renz aus diesem Leben. Sie war im 77. Lebensjahre und machte am 5. September 1914 einen Bund mit dem Herrn.

Frankfurt a. M. Am 29. August starb Schwester Katharina Morgenstern im Alter von 71 Jahren. Sie wurde am 15. Februar 1856 geboren und ließ sich am 27. Juli 1922 taufen.

Karlsruhe. Am 4. September 1927 starb hier Schwester Mina Mayer. Sie erblickte am 4. Oktober 1868 das Licht der Welt und schloß sich am 3. 10. 1909 der Kirche an. Sie war ein treues, eifriges Mitglied.

Hannover-Nord. Hier starb am 14. 9. 1927 Schwester Maria Dorothea Wilhelmine Rutkoffky. Sie wurde am 2. 2. 1865 geboren und schloß sich am 16. 11. 1926 der Kirche an. Trotz ihres Leidens starb sie mit einem festen Zeugnis von der Wahrheit.

Genealogie

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Folgende Linien sind bereits ganz gesammelt: Kirschenlohr in Fahrenbach, Trienz, Lohrbach bei Eberbach i. Bad. (von 1927 bis 1700); Mann in Dielsberg, Amt Heidelberg; Linnebach in Muckenloch, Amt Heidelberg; Haag, Ladenburg, Neckarhausen und Wieblingen; Goetz in Muckenloch (von 1927 bis 1800). Die Bücher von der Pfarrei Dielsberg und Muckenloch von 1811 bis 1700 liegen im Anthropologischen Institut in Heidelberg und in der Universitätsbibliothek. Wetzel von Hoffenheim, Amt Sinsheim a. d. Elsenz und von Sinsheim (von 1927 bis 1690). Anfragen sind zu richten an

Josef Furtner, München 12, Tulbeckstraße 41/III.

Anfragen.

1) Folgende Namen werden gesucht: Köhler, Krätzer, Wiedemann, Stützner, Wartig, Zschacke, Thümer, Anke, Vogelsang, Hofmann, Stenzel, Bachmann, Schumann, Schreckenbach, Paul, Eismann, Walther, Mothes, Schönherr, Reinhardt, Höfgen, Schöne, Rudolph, Winkler, Clauß, Freigang, Klemm, Walther, Krutzsch, Fischer, Zacher, Müller, Foertsch, Simon, Adler, Sprenger, Oberländer, Weide, Claus, Vogel, Seifert, Lohse, Frei(ey)er, Meinhard, Weigelt, Zeidler, Thiele, Köcher, Hohberger, Zepp, Dahms, Hofmann, Löffler, Klotzsch, Lorenz, Gleißberg, Kaden, Heidler, Preißler, Jankowsky, Flemming, Priem, Ficker, Kröck, Mey, Jaroß, Schneider, Bley, Pechmann, Pöhler, Bergmann, Klötzer, Beckmann, Albrecht, Heinicke.

Genealogischer Verein Chemnitz i. Sa., Rudolf Lohse, Ludwigstraße 8.

2) Suche die Linien Apfelbeck, Deggendorf, Faltermeier-Regensburg, Andreas Wolf-München, Roßkopf-Monheim, Heinthaler-Landshut, Haller-Regensburg. Wenn mir irgendwelche Geschwister behilflich sind, werde ich mich auf andre Weise erkenntlich zeigen. J. E. Roßkopf, Butte Mont, 58 W. Galena, U. S. A.

---

3) Suche die Linien Erdmann Grasteit * 13. 10. 1835 in Lappin, Ostpr. (Elbings-Kolonie bei Seckenburg); Johann Kuck * 28. 10. 1799 in Polsken (Kreis Danzig); Wilhelmine Kuck geb. Schulz * 29. 5. 1804 in Tenkitten (Ostpr.), Tochter des Seefahrers Schulz. Cord Jahn, Altona (Elbe), Kl. Mühlenstraße 99/I.

Lesen Sie auch bitte die Artikel unter Genealogie im „Beobachter". Sie werden manches daraus lernen können.

Inhalt:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonten:
Schweizerisch-Deutsche Mission { Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979 / Für die Schweiz Nr. V, 3896.
Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Vallentine, Amt Dresden Nr. 36 764.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.